

Schwester Petra

Als neu bestellte Schulleiterin des Ursulinen-Gymnasiums stand vor dem Dienstbeginn im Jahr 2006 auch ein Antrittsbesuch bei den Schwestern des Ursulinenkonvents an.

Die Ursulinen hatten nach ihrer Vertreibung aus dem schlesischen Schweidnitz die Schule in Mannheim im Jahr 1947 gegründet und bis 1994 geleitet – zunächst als Schule nur für Mädchen, seit 1987 als koedukatives Gymnasium.

Obwohl die Schule schon 1994 an die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg übergeben wurde, konnte ich mir gut vorstellen, dass die Schwestern immer noch sehr an „ihrer“ Schule und deren Erfolg interessiert waren – zumal ich bei Schwester Maria auf meine Vor-Vorgängerin im Amt treffen sollte und die Oberin, Schwester Petra über lange Jahre das Internat der Schule geleitet und den Übergang zur Schulstiftung verantwortet und begleitet hatte.

Mit ein wenig Anspannung klingelte ich also an der Klosterpforte und wurde von Schwester Petra mit einem sehr zugewandten Lächeln begrüßt, ein Lächeln, das ich im Laufe der Zeit als ihr „Markenzeichen“ erkannte. In diesem Lächeln zeigte sich ihre außergewöhnliche Warmherzigkeit und Großzügigkeit, und gleichzeitig ihre Zurückhaltung und Bescheidenheit.

Dieses Lächeln brachte sie mit, wenn sie – meist zusammen mit Schwester Maria - die Veranstaltungen der Schule besuchte und sich freute, wenn sie in glückliche Kinder- und Elterngesichter schauen durfte. Ich selbst habe mich über jeden dieser Besuche gefreut – nicht nur, weil die Schwestern schon durch ihr Äußeres das Katholischsein unserer Schule zum Ausdruck brachten.

Ja, Schwester Petra konnte sich richtig über den Erfolg der Schule freuen und sie hat diesen gefördert, auch als die Trägerschaft längst in der Hand der Schulstiftung lag. Einige Male habe ich sie in besonderen Situationen um (finanzielle) Hilfe gebeten, nie hat sie gezögert und in großem Vertrauen ihre Unterstützung zugesagt. Da war es dann wieder – dieses gütige, sich mitfreuende Lächeln.

Sie selbst hat den Anstoß gegeben, am Ort des freiwerdenden Konventgebäudes einen Neubau für die Schule zu erstellen. Bis dahin gingen unsere Planungen nur in eine mögliche Nutzung des bestehenden Gebäudes. Nie hätten wir daran gedacht, dieses so erinnerungsträchtige Kloster abzureißen. Schwester Petra aber zitierte mir gegenüber - lächelnd - ihre Ordensgründerin, die Hl. Angela v. Merici: *Und wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung.*

Beim Abriss des Klosters wurde der Grundstein „gerettet“ und anlässlich des Geburtstags von Schwester Petra in ihrem Beisein feierlich geöffnet. Es war für uns alle ein großes Anliegen diesen Grundstein an der Nahtstelle des verbliebenen Konventgebäudes und dem neuen Schulgebäude wieder einzusetzen, gefüllt mit den alten Dokumenten (Kopien sind heute im Neubau zu entdecken!) und korrespondierenden neuen Beigaben - als Zeichen der andauernden Verbindung der Schule mit den Ursulinen.



Wir haben diese Verbindung immer intensiver gepflegt durch gegenseitige Besuche und Unterstützung. So durfte ich auch manche Situation erleben, in der Schwester Petra das Lächeln nicht mehr leicht fiel. Mit großer Disziplin kämpfte sie gegen das Fortschreiten ihrer Parkinsonerkrankung, die Bewältigung der organisatorischen und finanziellen Aufgaben einer Oberin fiel ihr zunehmend schwerer, auch an der Verantwortung für die anstehenden Veränderungen des Ordens trug sie schwer. Bei allem war ihr das Wichtigste, dass es ihren beiden Mitschwestern, für die sie die Verantwortung hatte, gut ging. In dieser Zeit habe ich sie besonders bewundert. Jedes Treffen begann und endete mit – ihrem Lächeln.

Helfen, wo es notwendig ist – das galt nicht nur gegenüber der Schule. Vielen jungen Frauen, ausländische Studentinnen, ermöglichten die Schwestern ein Studium, indem sie sie bei sich aufnahmen. Schön war zu erleben, wie diese Hilfe am Ende wieder „zurück“ kam. Viele dieser Studentinnen – ich weiß z.B. von einer gefragten Opernsängerin und einer angesehenen Pianistin – hielten über die Studienzzeit hinaus den Kontakt zu Schwester Maria und Schwester Petra. So kam es auch, dass sie über Jahre hinweg Besuch bekamen von einer sehr dankbaren jungen Mutter mit ihrem Kind. Auf einmal konnten die beiden älteren Schwestern auch noch Großmutterqualitäten zeigen! Die damit verbundene Freude konnten beide genießen. Es war einfach schön!

Wer solchermaßen großzügig und zugewandt durchs Leben geht, läuft auch Gefahr, ausgenutzt zu werden. Auch das musste Schwester Petra erleben. Es hat sie nicht davon abgehalten, weiter nach ihren Kräften Gutes zu tun und den Menschen, die zu ihr kamen, mit Lächeln zu begegnen.

Schwester Petras Lächeln – ich werde es, ich werde sie nicht vergessen.

29.1.2021 GG